

Ich war für alle das Telli-Grosi

Autor(en): **Schmid, Rafael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **92 (2018)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-730617>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich war für alle das Telli-Grosi

Elisabeth Krähenbühl, Altersheim Herosé
Aufgezeichnet von Rafael Schmid, Bild: Werner Rolli

Ich bin 1918 geboren und in der Oberen Vorstadt in Aarau aufgewachsen. Nach meiner Schulzeit und einem Haushaltslehrjahr habe ich in verschiedenen Haushalten gearbeitet. Teilweise auch an mehreren Orten gleichzeitig, zum Beispiel im Gönhard und beim Alpenzeiger. Ich ging jeden Tag zu Fuss quer durch die ganze Stadt, die lange Treppe hoch und später wieder hinunter. Das Hin und Her ist mir irgendwann verleidet. Durch ein Zeitungsinserat verschlug es mich schliesslich für ein Jahr in die Fideriser Heuberge. Dort führte ich eine Skihütte, zweieinhalb Stunden vom Dorf entfernt – als 20-jähriges Mädchen. Zurück in Aarau, arbeitete ich zuerst in einer Badeanstalt mit Wannenbädern in der Altstadt. Dort lernte ich 1939 auch meinen Mann kennen, mit dem ich kurz darauf in der Rathausgasse eine Wohnung bezog. Bald aber hörte ich von einer freien Stelle bei Chocolat Frey in der Telli. An einem Freitag ging ich vorbei für ein Gespräch und am Montag darauf begann ich die Arbeit an der neu gelieferten Wickelmaschine. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde die Schokolade zwar in der Telli produziert, verpackt aber am Balänenweg. Sie wurde mit Ross und Wagen

durch die sonst noch leere Telli transportiert. Neu sollte die Schokolade in der Telli verpackt werden, und das also wurde für die nächsten 12 Jahre meine Aufgabe.

Mein Mann und ich bekamen in den nächsten Jahren fünf Kinder. Glücklicherweise wohnte meine Grossmutter im selben Haus, so konnte sie während meinen Schichtzeiten zu den Kindern schauen. Als aber meinem Mann eine Stelle als Dachdecker in Kirchberg angeboten wurde, nahm unser Leben eine unerwartete Wende. Wir zogen kurzerhand ins Emmental und kamen so schnell nicht zurück. Auch nicht, als mein Mann 1968 starb. Unsere Kinder durchliefen ihre ganze Schulzeit im Bernbiet, und ich half ab und zu im Restaurant Bären aus, das vis-à-vis unseres Hauses lag. Als alle Kinder die Schule beendet hatten, zog es uns aber doch zurück in unsere alte Heimat. Nur der älteste Sohn wollte nicht, der wollte lieber bleiben. Bis vor zwei Jahren, da kehrte auch er zurück nach Aarau, 70-jährig, wohlverstanden.

1983 bin ich an die Rüt mattstrasse gezogen. Dazumal habe ich als Kioskverkäuferin in der Igelweid gearbeitet. Dort blieb ich bis zu meiner Pensionierung. Allerdings wurde ich auch danach noch da und dort als Aushilfe eingesetzt. Bis ich irgendwann meinte, jetzt ist aber wirklich Schluss, jetzt ist fertig mit Arbeiten.

Im Telliblock habe ich immer gern gewohnt. Unterdessen wohnen ja vier meiner Kinder in den Blöcken. Drei in der Rüt matt- und eines in der Delfterstrasse. Und irgendwann haben die Leute begonnen, mir Telli-Grosi zu sagen. Viele wissen meinen richtigen Namen gar nicht. Und einmal kam gar eine Postkarte aus Ägypten, die nur mit Telli-Grosi Aarau adressiert war, am richtigen Ort an. Ich war ja auch bis zuletzt sehr aktiv im Quartierverein. Habe beim Kerzenziehen, beim Schnitzen der Räbeliechtli oder beim Eierfärben geholfen. Bald ist wieder die Helferreise. In diesem Jahr geht es in die Verenaschlucht bei Solothurn.

Ob ich mitfahre, ist noch nicht sicher. Meinen 99. Geburtstag habe ich nämlich in der Hirslanden-Klinik gefeiert. Weil ich in der Stadt gestürzt war, riss ich mir einen Wirbel und trug eine Nierenquetschung davon. So musste ich kurzerhand ins Altersheim Herosé übersiedeln. Dort bin ich nun auf Anhieb die älteste Bewohnerin. Aber das ist für mich nichts Spezielles. Ich bin einfach mit jedem Tag einen Tag älter. Und mein Rezept, um so alt zu werden, ist simpel. Immer fröhlich sein und über vergangene Dinge sich nicht zu lange den Kopf zerbrechen. So einfach ist das.

Nun muss ich aber zum Mittagessen. Hier gibt es ein unerschämtes Salatbuffet. Drum sagen mir die Leute manchmal auch, komm Herosé-Grosi, wir gehen zum Bankett.